№ 275. Erstes Blatt. Sonntag, den 22. November 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Der Gesetzentwurf, betr. die Konvertirung,

bestimmt, daß die Schuldverschreibungen der vierprozentigen konsolidirten Staatsanleihe zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalsbetrages und ebenso die im Staatsschuldbuche eingetragenen vierprozentigen Buchschulden zur baaren Rückzahlung binnen einer dreimonatlichen Frist gekündigt werden können. Bevor die Kündigung erfolgt, ist den Inhabern der Schuldverschreibungen die Umwandlung derselben in solche der dreieinhalbprozentigen konsolidirten Staatsanleihe und den im Staatsschuldbuch eingetragenen Gläubigern der vierprozentigen konsolidirten Staatsanleihe die Umschreibung in dreieinhalbprozentige Buchschulden durch öffentliche Bekanntmachung des Finanzministers anzubieten. Das Angebot gilt für angenommen, wenn nicht binnen mindestens drei Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab von den Inhabern bezw. Gläubigern die Baarzahlung des Kapitalbetrages beantragt wird.

Die umzuwandelnden Schuldverschreibungen und Buchschulden werden bis zum 30. September 1897 mit 4 v. H. verzinst. Sie werden nebst den Zinsscheinanweisungen (Talons) und den dazu gehörigen, nach dem 1. Juli bezw. 1. Oktober 1897 fälligen Zinsscheinen nach erfolgter Einlieferung mit einem die Zinsherabsetzung ausdrückenden Vermerke abgestempelt. Auf Antrag der Inhaber von 4 v. H. Schuldverschreibungen soll statt der Abstempelung die kostenfreie Eintragung eines deren Nennwerth gleichen, vom 1. Oktober 1897 ab zu $3^1/_2$ verzinslichen Betrages in das Staatsschuldbuch bewirkt werden. Die Umschreibung der 4 v. H. Buchschulden im Staatsschuldbuche erfolgt von Amts wegen. Den eingetragenen Gläubigern steht jedoch das Recht zu, statt der Umschreibung binnen einer vom Finanzminister zu bestimmenden Frist die Ausreichung von dreieinhalbprozentigen Schuldverschreibungen zum Nennwerthe der vierprozentigen Buchschuld gegen Löschung der letzteren zu verlangen. Einer Genehmigung der Umschreibung seitens dritter Personen, zu deren Gunsten der eingetragene Gläubiger in Bezug auf die Forderung oder deren Zinsen durch einen Vermerk im Staatsschuldbuch beschränkt ist, bedarf es nicht. Umschreibung sowie Ausreichung erfolgen kostenfrei. Neue Eintragungen von vierprozentigen Buchschulden und Zuschreibungen auf den angelegten Konten solcher Buchschulden finden fortan nicht mehr statt.

Die auf Grund dieses Gesetzes umgewandelten oder ausgereichten Staatsschuldverschreibungen und umgeschriebenen Buchschulden dürfen den Gläubigern vor dem 1. April 1905 zur baaren Rückzahlung nicht gekündigt werden. Die Kündigung darf nur auf Grund gesetzlicher Ermächtigung stattfinden. Die mit dem Antrage auf Baarzahlung des Kapitals eingereichten Schuldverschreibungen werden mit einem entsprechenden Stempelvermerk versehen und ebenso wie die in das Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen derjenigen Gläubiger, welche das Angebot der Umschreibung ihrer vierprozentigen in eine dreieinhalbprozentige Buchschuld nicht angenommen haben, gemäß der erfolgenden Kündigung zurückgezahlt. Zu demjenigen Betrage, welcher erforderlich sein wird, um die Mittel der Baarzahlung der gekündigten vierprozentigen Staatsschuldverschreibungen und Buchschulden zu beschaffen, können Staatsschuldverschreibungen ausgegeben werden.

Vom Reichstage.

128. Sitzung vom 20. November.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung der Justiznovelle. Als § 55a hatte die Kommission anfänglich beschlossen, daß der Zeugnißzwang der Presse (Redakteure, Verleger 2c.) aufgehoben sein solle. Hinterher hat aber die Kommission diesen Paragraphen wieder gestrichen infolge der bestimmten Erklärung der Regierungsvertreter, daß eine solche Bestimmung für sie unannehmbar sei.

Abg. Munckel (frs. Vp.) beantragt Wiederherstellung des § 55a.

Ein Antrag Stadthagen (Soz.) will durch einen Zusatz zu dem Paragraphen den Zeugnißzwang der Presse in dem disziplinaren Ermittelungsverfahren (wider „Unbekannt") ausschließen.

Abg. Stadthagen (Soz.) charakterisirt den Zeugnißzwang als einen Rechtsknebel, den die Regierung gegen die Presse ausübe, obwohl sie selbst schon 1876 anerkannt habe, daß es unanständig und ehrlos wäre, wenn ein Redakteur den Einsender der ihm unter Diskretion anvertrauten Artikel verrathen wollte. Es sei doch der Tiefgrad der Ehrlosigkeit, wenn ein Redakteur den Beamten nenne, der ihm eine der Regierung unbequeme Mittheilung habe zugehen lassen. Redner verzeichnet eine Reihe von Fällen, wo gerade in solchen Disziplinarsachen der Zeugnißzwang gegen die Presse in Anwendung gebracht worden sei.

Abg. Beckh (frs. Vp.) meint, seine Partei habe den Zusatz des Abg. Stadthagen aus dem Grunde nicht in ihren eigenen Antrag aufgenommen, weil sie geglaubt, derselbe gehöre formell nicht in die Strafprozeßordnung hinein. Die innere Berechtigung des Antrages Munckel könne man nicht bezweifeln, wenn man die Verhältnisse kenne. Auch auf den Juristentagen sei der Antrag als berechtigt anerkannt worden. Die öffentliche Meinung verlange gleichfalls die Aufhebung des Zeugnißzwanges.

Staatssekretär Nieberding spricht gegen den Antrag Munckel und gegen den Zusatz des Abg. Stadthagen. Man müsse doch erkennen, daß die Folgen der Annahme dieser Anträge weit hinaus gehen würden über das, was sich mit dem öffentlichen Interesse vertrage. Man könne doch nicht wollen, daß Derjenige, dem eine strafbare Handlung zur Last falle, straffrei bleibe, weil der Redakteur, der die Frucht der strafbaren Handlung verwerthe, kein Zeugniß abzulegen brauche. Der Herr Staatssekretär erwähnt des Weiteren den Diebstahl von Aktenstücken, Verrath militärischer Geheimnisse 2c. Daß alle solche Thaten straffrei bleiben sollen, könne man doch nicht wollen. Die Folge davon wäre Desorganisation des öffentlichen Dienstes. Was den Antrag Beckh-Munckel anlange, so würde dieser ein Ausnahmerecht der Presse schaffen. Derselbe käme auch nur einer unanständigen Presse zu statten, die von Zuträgereien, Verleumdungen 2c. lebt. Er bitte um Ablehnung des Antrages.

Abg. Pieschel (ntl.) meint, es sei wohl nicht sehr viel weniger ehrlos, Jemandem die Ehre abzuschneiden und dann einen Sitzredakteur vorzuschicken, als als Redakteur einen Anderen preiszugeben. Um der Gerechtigkeit willen werde er, Redner, gegen die Anträge stimmen.

Abg. v. Buchka (kons.) giebt dieselbe Erklärung ab.

Abg. Rintelen (Zent.) verbreitet sich ausführlicher über die einschlägigen Verhandlungen in der Kommission und bemerkt sodann, den § 55a könne man nicht annehmen, wenn die Regierung bei ihrer Erklärung in der Kommission, wonach der Paragraph für sie unannehmbar sei, beharre. Der Antrag Munckel-Beckh sei berechtigt, davon seien er und seine Freunde überzeugt.

Abg. v. Marquardsen (ntl.) stimmt dem zu.

Geh. Rath von Lenthe bekämpft den Antrag Munckel.

Abg. Munckel (frs. Vp.) beklagt das non possumus der Regierungen. Die Vorkommisse in der Kommission seien ein schlagender Beweis für die Verständigkeit derselben, aber nicht für ihre Beständigkeit. Ohne den § 55 a würde es keine freie unabhändige Presse geben, ebenso wie es ohne Wahlgeheimniß keine freihe unabhängige Wahl gebe. Wie entbehrlich der Zeugnißzwang der Presse sei, zeige ja ein neuerer Vorgang, wo Staatsgeheimnisse verrathen waren und man durch den Zeugnißzwang etwas hätte erreichen können. Man habe ihn jedoch nicht angewendet. (Beifall.)

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) hält mit dem größten Theil seiner Freunde des Prinzip des § 55 a für richtig und wird deshalb für den Antrag Munckel stimmen.

Abg. Förster (Antis.) plaidirt gleichsfalls für diesen Antrag.

Abg. Frohme (Soz) appellirt an das Zentrum, an die entschiedene Stellungnahme Windthorsts im Jahre 1876 und beleuchtet die Handhabung des Zeugnißzwanges. Des Weiteren erinnert er an den mißbräuchlichen Vertrieb noch geheimzuhaltender Gesetzentwürfe an gutgesinnte Blätter.

Abg. Haußmann (südd. Vp.) ist für den Antrag Munckel. — Damit schließt die Debatte.

Der Antrag Munckel (frs. Vp.) gelangt zur Annahme; dafür stimmen die entschiedene Linke, der größere Theil des Zentrums, die Polen und Antisemiten, sowie Abg. Marquardsen.

Der Antrag Stadthagen wird abgelehnt.

§ 56 a trifft Bestimmungen darüber, wann die Beeidigung eines Zeugen unterbleiben darf.

Die Abgg. Rembold (Zentr.) und von Gültlingen (Rp.) befürworten die von ihnen beantragten Aenderungen, worauf sich das Haus vertagt.

Nächste Sitzung Sonnabend: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

1. Sitzung vom 20. November.

Am Ministertische: v. d. Recke, Schönstedt, Bosse. Anwesend sind 120 Mitglieder. Das Haus ist also beschlußfähig.

Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel eröffnet die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den König und macht dann Mittheilung von dem gestern erfolgten Tode des bisherigen Präsidenten Fürsten Stolberg, dem er einen warm empfundenen Nachruf widmet. Das Vaterland verliere an ihm einen seiner besten Männer, das Haus einen seiner besten Präsidenten. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Mitglieder von den Sitzen, und die Sitzung wird aus dem gleichen Anlasse vertagt.

Nächste Sitzung Sonnabend: Wahl der beiden Vizepräsidenten.

Haus der Abgeordneten.

1. Sitzung vom 20. November.

Gemeldet sind 307 Mitglieder.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung mit der Aufforderung, wie immer, so auch heute, die Ehr-

---

Feuilleton.

Rund um Afrika.

Von **Karl Böttcher.**

(Nachdruck verboten.)

Kimberley (Kapland), 7. Oktober.

XIV. Auf Diamantfeldern.

Die grausen Herrlichkeiten meiner Ochsenwagenfuhre sind hinabgeglüht. Weiter geht es auf der südafrikanischen Eisenbahn . . . .

Im Coupé des dahinsausenden Schnellzuges — Alles mit Menschen vollgestopft, Alles zusammengepfercht. Draußen aber, jenseits des Waggonfensters, dehnen sich in schauriger Oede unermeßliche Sandstrecken der Karoo, am Horizont zusammenfließend mit dem glühenden, metallgrauen Himmel.

Nach Kimberley fahre ich, dem Mekka der Diamanten, der Heimath des edelsten Edelgesteins. Todtmüde von langer, langer Reise hocke ich im Halbschlummer auf dem Lederpolster. Glitzernde Träume, im Bund mit allerhand Phantasien, sind eifrig bemüht, mir in ihrer Weise die nahende Diamantenhauptstadt der ganzen Welt vorzugaukeln . . . . Allüberall Leuchten und Blitzen, Glühen und Strahlen wie in einem Zauberreich. Allüberall märchenhafte Pracht, als wären dort Millionen versteinter, von der Sonne durchfunkelter Thautropfen, etliche Morgenröthen und einige Dutzend zerbrochener und zerbröckelter Regenbogen vor Anker gegangen.

Träume und Phantasien! Solch' Gelichter kann leicht drauflos koloriren. Die drastische Wirklichkeit jedoch trumpft bei meiner Ankunft ein vollständig anderes Kimberley aus.

In sandigster Oede ein Klumpen von Blechhäusern. Ab und zu einige dürftige Bäume, alle schwer bepudert mit grauem Staub. Auf den Plätzen, wo sich sogar etliche palastartige Häuser brüsten, nasekitzelnder Geruch nach Ochsenwagen. Wer mir in den Staubstraßen begegnet, sieht arg verdurstet aus, und ich weiß nicht, ist er durstig nach Gold oder nach Brandy. Detonationen von Dynamit vibriren in der heißen Luft. Sobald sich durch die Straßen ein Ausblick in die Ferne bietet, sehe ich pustende Schornsteine, mächtige Gerüste, welche sich über den Diamantminen erheben und grell abzeichnen vom bleichen Horizont. —

Eine halbe Stunde später — ha, welch' anderes Bild! Da sitze ich im Bureau der großen De Beer's Mine. Da breitet der liebenswürdige Direktor einen wahren Sonnenaufgang von Diamanten vor mir aus, so daß mir wird, als sollte ich untertauchen in Diamantenpracht. Und immer schiebt sich ein neuer Blechkasten wohlsortirter Steine auf den breiten Tisch: große, kleine, ganz kleine, gelbliche, violett schimmernde, graue, weiße. Ach, alle sind gleich liebe Kinder! . . .

Was jetzt vor mir aufglitzert, es hat einen Werth von gegen zwei Millionen Mark. Ich denke an all' die weiblichen Reize, denen diese Diamanten dereinst etwas nachhelfen sollen; an all' den blassen Neid, welcher sich entfesselt, wenn einige von ihnen auf dem Berliner Preßball unter dem Kronleuchter des Philharmoniesaals herumkokettiren; an das glückverklärte Gesichtchen, wenn sie herzwärmend als Brautgeschenk auffunkeln; an die wackelige Tugend, welche vor ihnen in Trümmer stürzt — denke schließlich an ein liebreizendes Mädchen aus dem Lande Schiller's und Göthe's, das mit seinem herrlichen Augenpaar und goldenen Herzen auch diesen Millionentand überstrahlt.

Aber die Arbeiter, welche aus den Diamantengruben diese Pracht heraufschaffen! . . .

Es sind Kaffern der verschiedensten Stämme. Keiner dieser robusten Krausköpfe darf in der freien Gotteswelt frei herumlaufen; alle müssen gefängnißartig in großen, festumgitterten, hochummauerten Baracken hausen, vollständig isolirt von der Außenwelt. Solch' freiwillige Gefangenschaft verlangt der stets auf drei Monate abgeschlossene Arbeitskontrakt. Damit will man dem „Verschwinden" von Diamanten vorbeugen.

In diese Baracken zu gelangen — es ist ebenso schwierig, wie der Zutritt zu einem wegen Preßvergehen verurtheilten Schriftsteller in „Plötzensee", dem großen Berliner Gefängniß. Der Direktor der De Beer's Mine hat mich mit Passirscheinen genügend ausgerüstet, so daß sich mir alle Thüren und Thore öffnen.

Hinein trete ich auf einen riesigen, auf allen vier Seiten von Baracken umbauten Platz. Der hereinlugende, fahle Himmel ist nur durch ein mächtiges, über den ganzen Raum hin gespanntes, dichtes Drahtgitter sichtbar. Es soll verhindern, daß Diamanten mit geschicktem Wurf über die Baracken nach außen geschmuggelt werden . . . Hier wohnen beieinander neunhundert Kaffern. Von hier aus steigen diese halbnackten Mannschaften direkt hinunter in die Diamantgrube. Hierher kehren sie aus der schmutzigen Tiefe zurück.

Mein Erscheinen in dieser Abgeschlossenheit verursacht einen wahren Aufruhr. Alles springt herbei, um den fremden Mann aus fremdem Land zu sehen und der Sehnsucht nach der Außenwelt Luft zu machen . . . . Laßt euch nicht stören, ihr braven Burschen! Genießt ruhig eure Siesta! Es ist ohnehin schwer für euch arme Teufel, unter tausend Gefahren die größten Reichthümer der Welt aus der Erde heraufzubuddeln! Ich betrachte mir inzwischen eure eigenthümliche Residenz.

Auf dem drahtnetzüberspannten Platz entwickelt sich ein wahres Lagerleben. Lustige Feuer lohen auf vor den kleinen Barackenthüren. Rings im Kreise hocken die Kaffern und bereiten ihr Mittagsmahl. Zuweilen erschallen schwermüthige Lieder in düsterer Molltonart; aber die schwarzen Gesichter der Sänger grinsen dabei vor Vergnügen. Weiterhin wird gespielt, gebalgt, gelacht. O, es geht kreuzfidel zu bei den Diamantengräbern, die sich in ihrer Gefangenschaft in den gleichfalls von der Umzäunung eingeschlossenen Kaufläden an Lebensmitteln anschaffen können, was ihnen beliebt . . . . Jetzt sehe ich sogar eine Art Schule. Auf grob zusammengenagelten Bänken sitzen fünf ziemlich nackte Kaffern, noch ganz bedeckt mit Staub aus der Diamantengrube, und lernen nach der Buchstabiermethode lesen. Daneben zeigt sich das Hospital mit seinen Kranken, die in der Tiefe beim Arbeiten mit der Spitzhacke, beim Sprengen mit Dynamit verwundet wurden.

Nun aber, Apollo, steh' mir bei, damit ich die jetzt folgende Abtheilung mit möglichster Delikatesse schildere! Du sollst, mein fröhlicher Leser, nicht die Nase rümpfen, und doch muß ich Dir als gewissenhafter Beobachter auch die — „Quarantaine-Abtheilung" vorstellen. Mein Begleiter vom Direktorium hat mein Verständniß dafür genügend vorbereitet . . . .

„Also, was Sie jetzt sehen werden," erklärt der wackere Mann tief eindringlich, „sind Minenarbeiter, deren Kontrakt nächstens abläuft. Natürlich können wir diese Leute nicht ohne Weiteres laufen lassen; die müssen erst eine achttägige Quarantaine durchmachen."

„Quarantaine? Wieso?"

furcht, Treue und Ergebenheit zum König, an der dieses Haus allezeit festhalte, zum Ausdruck zu bringen durch ein dreimaliges Hoch, in welches die Versammelten lebhaft einstimmten. — Eingegangen sind: Der Gesetzentwurf, betr. den Erwerb der hessischen Ludwigsbahn, die Konvertirungsvorlage und das Lehrerbesoldungsgesetz.

Nächste Sitzung Sonnabend: Tagesordnung: Wahl des Präsidiums.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November.

— Die Landtagseröffnung im Weißen Saale des Schlosses zu Berlin trug einen rein geschäftsmäßigen Charakter. Nach dem üblichen Gottesdienst versammelten sich die Landtagsabgeordneten gegen $11^3/_4$ Uhr im Saale, es waren etwa 120 Mitglieder beider Häuser anwesend. Da der Kaiser die Eröffnung nicht in Person vornahm, waren fast alle im Frack, theilweise in der kleinen Kammerherren-Uniform erschienen, nur zwei Mitglieder des Herrenhauses trugen mititärische Uniform. Kurz nach 12 Uhr erschien das Staatsministerium und nahm zur Linken des Thrones Aufstellung. Der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe verlas die Thronrede. Die Verlesung wurde schweigend aufgenommen. Präsident v. Köller brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus.

— In der Thronrede zur Eröffnung des Landtags ist bekanntlich auch eine Vorlage über Staatsschuldentilgung angekündigt worden, mit welcher auch Bestimmungen über Errichtung eines sogenannten Ausgleichsfonds verbunden werden sollen. Die betreffende Stelle der Thronrede lautet: Behufs größerer Sicherung einer regelmäßigen Tilgung der Staatsschulden und um die Erschütterungen des Staatshaushalts in Folge schwankender Ergebnisse der Betriebsverwaltungen zu vermindern, wird ihre Zustimmung dazu erbeten werden, daß ohne höhere Belastung des Etats ein Mindestbetrag der jährlichen Schuldentilgung gesetzlich festgestellt und zugleich aus den rechnungsmäßigen Ueberschüssen günstiger Jahre ein Ausgleichsfonds zur Deckung von Fehlbeträgen bei minder günstigen Rechnungsabschlüssen gebildet wird." Dieses neue Miquel'sche Automatengesetz, welches dem Abgeordnetenhause bereits zugegangen ist, bestimmt erstens, daß vom Etatsjahr 1897/98 ab eine Tilgung von Staatsschulden in Höhe von jährlich mindestens ½ pCt. der nach dem Etat sich ergebenden Staatskapitalschuld vorzunehmen und in den Etat einzustellen ist. Eine Verrechnung auf bewilligte Anleihen ist einer Tilgung gleich zu erachten. Es soll also zunächst dasjenige obligatorisch gesetzlich festgelegt und von der Bewilligung des Abgeordnetenhauses unabhängig gemacht werden, was bisher jährlich, und zwar in der Regel in höherem Betrage nach den Beschlüssen zu dem Etat verwendet wurde. Die Bestimmungen über den Ausgleichsfonds sind folgende: Ergiebt sich nach der Jahresrechnung ein Ueberschuß des Staatshaushalts, so ist derselbe zunächst zur Bildung und Erhaltung eines Ausgleichsfonds in Höhe von 80 Millionen Mark zu verwenden. Der darüber hinausgehende Betrag des Ueberschusses wird zu einer weiteren Tilgung von Staatsschulden bezw. Verrechnung auf bewilligte Anleihen verwendet. Ergiebt sich nach der Jahresrechnung des Staatshaushalts ein Fehlbetrag, so ist derselbe aus dem Ausgleichsfonds bis zur jeweiligen Höhe des letzteren zu decken. Darnach soll also dem Abgeordnetenhaus nicht blos bis zur Füllung des Ausgleichsfonds in Höhe von 80 Millionen Mark die Beschlußfassung über die Verwendung von Ueberschüssen entzogen werden, sondern es wird noch weiterhin gesetzlich festgelegt, daß ein darüber hinausgehender Betrag des Ueberschusses nur zur Schuldentilgung verwendet werden darf. Die aufkommenden Zinsen des in Schuldverschreibungen des Reiches oder der Bundesstaaten anzulegenden Ausgleichsfonds sollen übrigens dem Fonds bis zum Betrage von 80 Millionen Mark zu wachsen. Die überschießenden Beträge an Zinsen sind ebenfalls zur Tilgung von Staaatsschulden zu verwenden. Hierdurch wird der ganze Mechanismus des Automaten noch komplizirter und die Finanzlage noch weniger übersichtlich, als es bisher schon der Fall gewesen ist.

— Zum Lehrerbesoldungsgesetz schreibt die ministrielle „Berl. Korrespondenz": Der dem Landtag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betr. das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, erscheint, von geringen redaktionellen Aenderungen abgesehen, im Wesentlichen in der Fassung, die ihm vom Hause der Abgeordneten in der letzten Session gegeben worden ist. Den Einwendungen, an denen in der vorigen Session der Entwurf scheiterte, ist indessen zunächst dadurch begegnet, daß unter Beibehaltung des Grundsatzes der theilweisen Beschaffung der für Gehaltserhöhungen erforderlichen Mittel durch Kürzung der den großen Städten zur Erleichterung der Volksschullasten zufließenden Staatsbeiträge die Höhe des möglichen Ausfalls begrenzt worden ist. Es sollen nämlich allgemein den Gemeinden Staatszuschüsse in solcher Höhe gewährt werden, daß der Ausfall in keiner politischen Gemeinde zwei Prozent des der Gemeindebesteuerung zu Grunde liegenden Veranlagungssolls der Einkommensteuer übersteigt, und darüber hinaus soll noch zur Erleichterung der verhältnißmäßig weniger leistungsfähigen Gemeinden ein weiterer Betrag von 250 000 Mk. zu dauernden Zuschüssen aus der Staatskasse verfügbar gemacht werden. Der dadurch erforderte Gesammtaufwand wird sich auf 2 250 000 Mk. belaufen, 840 000 Mk. mehr als der vom Abgeordnetenhaus in der vorigen Session für Staatszüsche an einzelne Gemeinden zur Vermeidung von Härten ausgeworfene Betrag. Gegenüber dem namentlich auch aus Lehrerkreisen erhobenen Einwande, das Minimalgehalt von 900 Mk. sei durchweg zu niedrig bemessen, ist im Entwurf und in seiner Begründung klar zum Ausdruck gelangt, daß dieser Minimalsatz nur für ganz billige Orte bestimmt sei, keineswegs also die überwiegende Anfangsgrenze bilde. In Uebereinstimmung mit den Wünschen fast aller Parteien ist ferner den großen Gemeinden das Fernbleiben von den Alterszulageklassen gestattet worden, und sie sind damit zugleich von denjenigen Beschränkungen bei der Regelung der Besoldungen befreit worden, welche lediglich aus der Zugehörigkeit zu den Kassen sich ergaben. Was endlich die Alterszulagekassen selbst anlangt, so sind sie durch den Staat so ausreichend dotirt worden, daß sie in absehbarar Zeit die Mindestbeträge der Alterszulagen ohne Inanspruchnahme der Gemeinden zu leisten vermögen.

— Fürst Stolberg-Wernigerode ist am Donnerstag Abend in Wernigerode gestorben. Der nur 59 Jahre alt gewordene Fürst war vielfach im diplomatischen Dienste thätig. Er war Botschafter in Wien in den Jahren 1877 und 1878, übernahm später das Vizepräsidium im Staatsministerium und wurde zeitweilig mit der Vertretung des Reichskanzlers betraut. Konflikte zwischen ihm und dem damaligen Reichskanzler veranlaßten den damaligen Grafen Stolberg zur Niederlegung seines Amtes. Nachdem er sich von seiner polititschen Laufbahn zurückgezogen hatte, übernahm er auf Wunsch des Kaisers Wilhelm die Leitung des Hausministeriums. Seit 1890 führte der Chef des ehemaligen reichsunmittelbaren Hauses Stolberg-Wernigerode wieder den Fürstentitel und das Prädikat „Durchlaucht". Der verstorbene Fürst war Kanzler des Ordens vom Schwarzen Adler und General der Kavallerie. Er war längere Zeit auch Präsident des Herrenhauses. Auch das Amt eines Oberstkämmerers hat er bekleidet.

— Bei der jüngsten Rekrutenvereidigung in Berlin am 12. d. Mts. hatte der Kaiser nach seiner Ansprache an die Mannschaften auch an die versammelten, zu dem Zweck zu engster Gruppe herangezogenen Offiziere eine Ansprache gerichtet. Der Gegenstand dieser kaiserlichen Rede an die Offiziere sollte der Fall Brüsewitz gewesen sein. Das „Berl. Tgbl." kann jetzt nähere Angaben über den Inhalt der Rede machen. Der Kaiser äußerte sich danach in dem Sinne, daß er aus dem Fall Brüsewitz die Veranlassung nehme, die Offiziere ernst zu ermahnen, eine etwaige übergroße Fröhlichkeit oder Weinlaune innerhalb der Kasinos auszutoben, also in solchen Fällen im Kameradenkreise und unter der Kontrole älterer Standesgenossen zu bleiben. Die Offiziere sollten sich aus naheliegenden Gründen hüten, ihrer Standesehre etwas zu vergeben, indem sie in animirtem Zustand sich in der Offentlichkeit bewegten. Komme jedoch bedauerlicherweise ein Offizier in die Lage der Nothwehr, und müsse er dann von seiner Waffe Gebrauch machen, so solle er das in ausgiebiger Weise thun. — Hiernach scheint in militärischen Kreisen angenommen zu werden, daß Brüsewitz die Mordthat in der Weinlaune verübt habe, was in den bisherigen Nachrichten darüber noch nicht hervorgetreten ist.

— Zum Fall Brüsewitz wird der „Mitteldeutschen Ztg." aus Karlsruhe geschrieben: Der Lieutenant v. Brüsewitz hat vor mehr als Jahresfrist ein junges Balletmädchen, beinahe noch ein Kind, verführt. Dieses Verhältniß blieb nicht ohne Folgen, was für das Mädchen um so trauriger war, da es, wie man hört, keine Eltern mehr hat. Alles dies weiß man in der Stadt und kann daher nicht begreifen, wie der Kriegsminister einen solchen Gegensatz in der Charakterisirung des Erstochenen und des Lieutenants Brüsewitz konstruiren konnte.

— Die „Hamburger Nachr." bemerken zum angeblichen Interview mit Bismarck im „Neuen Wiener Tageblatt", daß dieses Blatt zu den entschiedenen Gegnern der Politik und Person Bismarcks gehöre und daß sie, die „Hamb. Nachr.", deshalb auf eine Kritik der Einzelheiten des Interviews nicht eingehen wollten, die sie auch objektiv für unzutreffend hielten. Das „Neue Wiener Tagblatt" nennt dagegen das Dementi der „Hamburger Nachrichten" einen verspäteten und verlegenen Ableugnungsversuch. Bismarck wisse am besten, daß die Unterredung stattgefunden, und mit wem sie stattgefunden habe. Das Tagblatt ist bereit, Bismarck auf Wunsch das Manuskript vorzulegen, woraus zu ersehen, daß die Unterredung in allen Punkten zutreffend wiedergegeben sei.

— Das Leipziger Bismarckblatt, die „L. N. Nachr.", hatte mit vieler Emphase die Nachricht in die Welt gesetzt, daß auch Italien einen von Rudini abgeschlossenen Geheim- („Rückversicherurgs-") Vertrag mit Rußland besitze. Von vorneherein erschien diese Meldung sehr wenig glaubwürdig; sie ist jetzt auch dem Römischen Korrespondenten des „Berl. Tgbl." auf dem Auswärtigen Amte in Rom als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet werden.

Ausland.

Italien.

Das Uebereinkommen zwischen Italien und Brasilien, durch welches die Differenzen zwischen beiden Staaten beigelegt werden, ist nunmehr unterzeichnet worden.

Belgien.

Der Rücktritt des Kriegsministers Brassine hatte bekanntlich seine Ursache darin, daß der König, von klerikaler Seite beeinflußt, keine Neigung empfand, auf Brassines Vorschläge wegen einer Heeresreform einzugehen. In der liberalen Presse wurde darum der König sofort nach dem Rücktritte Brassines scharf angegriffen. Diesen Angriffen schließt sich jetzt der als europäische Autorität im Befestigungswesen anerkannte General Brialmont rückhaltslos an. Derselbe wirft dem König vor, die Heeresreform den Klerikalen geopfert zu haben. Der General sagt, als Oberhaupt der Armee habe der König die Pflicht gehabt, das Parlament aufzulösen und die Reformfrage den Wählern zu unterbreiten. Diese Aeußerung des Generals erregt großes Aufsehen. Wie die im Parlament in der Majorität befindlichen Klerikalen übrigens ihre Macht weiter zu gebrauchen gedenken, geht daraus hervor, daß sie eine Verschärfung der Geschäftsordnung beschlossen haben, welche das Interpellationsrecht sowie die Redefreiheit der Minorität erheblich beschränkt. Die Opposition erhebt dagegen den schärfsten Protest.

England.

Der Venezuela-Vertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten ist von dem Botschafter Sir Julian Pauncefote und dem Staatssekretär Olney unterzeichnet worden. Damit kommt die lange Erörternng zwischen England und der amerikanischen Regierung zu Ende, vorausgesetzt, daß Venezuela den Vertrag annimmt.

Türkei.

Ueber die Verhaftung eines englischen Geistlichen durch die türkische Polizei wird gemeldet: Reverend Maccallum wurde bei der Vertheilung von Unterstützungen in Marasch von der türkischen Polizei verhaftet und später nach Konstantinopel gesandt. Der Botschafter Currie in Konstantinopel hat bei der Pforte um Aufklärung ersucht.

Griechenland.

Der verhaftete Mörder des Kaufmanns Frangopulos in Patras hat sich mittels einer Dynamitpatrone, die er sich in den Mund gesteckt hatte, entleibt. Es ist noch nicht aufgeklärt, wie er in den Besitz des Dynamits gelangt ist.

Amerika.

Die Zahlen der Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind immer noch nicht endgiltig festgestellt. So fabelhaft rasch das Ergebniß im Ganzen und Großen durch die Presse gezogen werden konnte, so langsam arbeitet der amtliche Apparat. Nach der neuesten Aufstellung des Newyork Herald hat Mac Kinley 279 Stimmen, Bryan 168 erhalten.

Provinzielles.

w **Culmsee**, 20. November. Heute Nacht 3 Uhr ertönten Feuersignale in den Straßen der Stadt. Das in der Culmer Straße gelegene Wohnhaus des Händlers Sawicki ist niedergebrannt. Drei Menschen sind in den Flammen umgekommen, zwei Schuhmachergesellen und ein Lehrling. Die beiden ersten, von denen einer taubstumm war, fand man verkohlt in der Dachstube. Der Lehrling, welcher erst acht Tage in der Lehre ist, wollte die schon brennende Treppe hinunter eilen, stürzte aber in die helle Gluth. Sein Leichnam ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Die anderen Bewohner des Hauses konnten nur die nothdürftigsten Kleidungsstücke retten, da das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Ueber die Entstehung des Feuers ist man noch im Unklaren.

d **Culmer Stadtniederung**, 19. November. Der landwirthschaftliche Verein Podwitz-Lunau sprach sich in seiner heutigen Sitzung prinzipiell gegen eine Körordnung für Bullen aus. Beantragt wurde, die Landwirthschaftskammer zu ersuchen, statt der an die Zweigvereine zu versendenden Obstbäume, welche meistens recht schlecht sind, lieber eine Subvention an Geld zu gewähren.

Schwetz, 20. November. Der Majoratsherr v. Gordon-Laskowitz, Mitglied des Herrenhauses seit 1876, ist nach langem schweren Leiden in Berlin gestorben. Ende der 1870er und Anfang der 1880er

---

„Sie werden das besser verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß wir Kaffern hatten, welche im Stande waren, blitzplatz zwei hartgekochte Eier zu verschlingen und sie ebenso wieder von sich zu geben. Denken Sie, wenn solche Virtuosen sich auf das Verschlucken von Diamanten verlegen!"

Inzwischen treten wir in einen weiten Saal. Auf dem Boden liegen einige siebzig ganz nackte Kaffern; nur ihre Hände sind mit unförmigen tellergroßen, steifen Fausthandschuhen aus Stiefelsohlenleder bedeckt. — Handschuhen, die man an den Handgelenken mit Vorhängeschlössern befestigte.

„Sehen Sie," docirt mein Begleiter, „all' diese Leute erhalten jeden Tag ein kräftiges Laxiermittel, damit etwa verschluckte Diamanten — —"

„Hm, hm!"

„Um aber zu verhindern, daß sie bereits verschluckt gewesene Diamanten zum zweiten Mal verschlucken — —"

„Ach, deshalb die Handschuhe!"

„Deshalb die Handschuhe."

„Aber wie können sie denn essen?"

„Das sollen Sie gleich sehen!"

Man bringt kleingeschnittenes Fleisch herbei, legt es einem Kaffer auf diesen famosen Handschuh, der Wollkopf beugt sich darüber, und hastig schlürfen die dicken Lippen die Delikatesse hinunter. —

In die Tiefe einer schachtartigen Diamantgrube steige ich nicht herab. Sie gleicht in ihrer Anlage genau einer Goldmine, und Goldminen kenne ich zur Genüge von Johannesburg her. Lieber besuche ich ein offenes, unter freiem Himmel gelegenes Diamantfeld . . . .

Hei, ist das ein Leben! Herausgesprengt, herausgehackt, herausgeschaufelt wird da unten aus einer kraterartigen Vertiefung der sogenannte „blaue Grund", jene stahlbläuliche Erde, in welcher sich die Diamanten vorfinden. Dicke Drahtseile ziehen hinab; eiserne Karren jagen daran auf und nieder; mit Blaugrund beladene Lowriszüge rollen daher. Alles Sand, Staub, Schweiß, und darüber der sengende Himmel . . . .

Aber vorwärts, vorwärts! Isolde muß auf dem Ball in Diamanten strahlen, muß die herumschwirrenden Freier blenden! Wenn sie wüßte, das arme Ding, aus welch' saftigem Schmutz man hier ihre Reize heraufholt! . . . Und erst die umständliche Wanderung dieser Diamantreize durch all' die komplizirten donnernden und polternden Maschinen, bis endlich, nachdem alles Erdreich fortgewaschen, die Edelsteine aus den zurückgebliebenen kleinen schwarzen Kieseln mühselig heraussortirt werden! —

Es giebt mehr Diamanten in der Welt, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt. Wollte man in Kimberley diese Vorräthe mit der Hast der Maschinen allzu eifrig an's Tageslicht fördern, der Diamantenmarkt wäre überfluthet; die gleißende Pracht entwerthet. Nein, auf Preis muß man halten, auch bei Diamanten! In edler Fürsorge haben deshalb die Herren Aktionäre bestimmt, daß jährlich nur eine gewisse Diamantenmasse ausgegraben wird. Mehr ja nicht, bewahre!

Die ganze Stadt lebt und athmet in einer Atmosphäre von Diamanten. Was die Fremden aus aller Welt herbeilockt, — Diamanten! Um was man feilscht und handelt in den eleganten Bureaus, wo an der Wand statt des brutalen Anschlags „Zeit ist Geld" zumeist das bekannte Henneberg'sche Bild „Die Jagd nach dem Glück" hängt — Diamanten! Was die Debatten in den Kneipen belebt, die Köpfe dort in dem kleinen Gerichtssaal erhitzt, den Arrestanten, welcher jetzt geschlossen durch die Staubstraße transportirt wird, in die Arme der Polizei lieferte, die Verbrechen drüben der grau uniformirten Zuchthäusler veranlaßte — Diamanten und immer Diamanten!

Und doch darf hier Niemand einen Diamanten besitzen, ohne mit einem Schein vom Gouvernement sein Eigenthumsrecht nachweisen zu können, Niemand einen Diamanten kaufen oder verkaufen, ohne spezielle Gouvernementserlaubniß. Zuwiderhandlung wird schwer mit mehrjährigem Zuchthaus bestraft. Man will durch diese drakonische Einrichtung den Diamantendiebstahl verhindern. Dazu stellte die Regierung noch eine Masse Lockspitzel an, Generalschurken, welche in der Maske ehrlicher Männer den Unkundigen zu günstigem Diamantenkauf verführen wollen. Lockspitzel bedeuten stets einen Schandfleck der Rechtspflege. Die englische Regierung scheint Angesichts dieses verteufelten Diamantengeflimmers auf solche Schandflecke nicht verzichten zu können. —

Gründlich verstaubt, ermattet und ermüdet vom ewigen Herumsteigen lasse ich mich endlich hinter einer Flasche Kapwein nieder. Wie er — gluckgluckgluck — so golden ins Glas perlt, ist es mir auf einmal, als müsse ich über den ganzen Diamantenkram hell auflachen . . . . Pah, geht mir doch damit! Die funkelnde Sonne, glitzernde Thautropfen, leuchtende Frauenaugen — das sind meine Diamanten!

Jahre hat v. G. den Wahlkreis Schwetz auch im Reichstage vertreten. Er war damals Führer der westpreußischen Konservativen. Als 1885 Herr Conrad Fronza starb, wählte man Herrn v. Gordon auch zum Vorsitzenden des Zentralvereins westpreußischer Landwirthe, doch mußte er Krankheits halber dieses Amt nach einigen Jahren aufgeben. — Die Beisetzung findet am 21. d. M. auf dem Erbbegräbnißplatze zu Sibsau (vom Bahnhofe Warlubien aus) statt.

× **Gollub,** 20. November. Herr Landgerichtsrath Schultz II aus Thorn weilte heute in amtlicher Eigenschaft bei uns. Zehn Jahre hindurch amtirte er hier als Amtsrichter, während welcher Zeit er sich die Liebe und Hochachtung aller Bürger zu erwerben wußte. Deshalb wurde ihm im Hotel Arndt ein Festessen gegeben und ein Ehrentrunk dargebracht, woran Mitglieder des Kriegervereins, des Gesangvereins, der Feuerwehr, der Schützengilde „Gut Ziel" und, da Herr Schultz II auch Ehrenbürger der Stadt Gollub ist, die Stadtverordneten und das Magistratskolleg sowie verschiedene sonstige Bürger theilnahmen, so daß über 100 Personen anwesend waren.

Danzig, 20. November. Der Bezirkseisenbahnrath trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Eisenbahnpräsidenten Pape-Bromberg im hiesigen Landeshause zusammen. Vertreten waren die Handelsvorstände von Berlin, Bromberg, Danzig, Frankfurt a. O., Insterburg, Königsberg, Memel, Graudenz, Thorn, Tilsit, der ostpreußische Zweigverband deutscher Müller, die Zuckerindustriellen, die Spiritusindustriellen, die Landwirthschaftskammern und landwirthschaftlichen Zentralvereine von Westpreußen, Ostpreußen, Littauen und Masuren, Posen, Pommern, Brandenburg, der westpreußische Fischerei-Verein und der deutsche Fischerei-Verein zu Berlin, ferner die Eisenbahndirektionen von Bromberg, Danzig und Königsberg. Der Antrag, gewaschene Wolle in Ballen unter 100 Kgr. nicht mehr als Sperrgut zu tarifiren, wurde angenommen, ebenso die Anträge auf Versetzung der Abfallstoffe der Zellstofffabrikation in den Spezialtarif III, auf Verlängerung der Nothstandstarife für Düngemittel über den 1. Mai 1897 hinaus, auf schleunige Einstellung eines Ausnahmetarifs für Torfstreu und Torfmull zu dem um 25 pCt. ermäßigten Frachtsatze (Spezialtarif III) für die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen, Posen und Pommern östlich der Oder. Zum Entwurf des Sommerfahrplans 1897 wurden die vorgeschlagenen Aenderungen angenommen. Für den Bezirk Danzig sind die Vorarbeiten zum Sommerfahrplan noch nicht zum Abschluß gekommen. Ueber die Frage einer Schnellzugverbindung über Hinterpommern konnte eine Erklärung noch nicht abgegeben werden.

Danzig, 19. November. Wegen Mißhandlung im Amte hatte sich heute vor der Strafkammer der königl. Schutzmann Ferdinand Poschmann von hier zu verantworten, dem vorgeworfen wurde, in der Nacht vom 22. zum 23. November v. J. als Beamter in Ausübung seines Amtes dem Hausdiener Kliß bei Gelegenheit eines polizeilichen Einschreitens ohne Grund einen Schlag an das linke Ohr versetzt zu haben, so daß er eine Beschädigung des linken Trommelfells erlitten hat. Poschmann bestritt die That, seine Thäterschaft wurde jedoch völlig erwiesen. Der Gerichtshof erachtete den vorliegenden Fall als sehr ernst, da der Verletzte dem Beamten keinen Grund für sein Thun geboten habe. Der Gerichtshof schloß daher mildernde Umstände aus und ging weit über den auf hundert Mark Geldstrafe lautenden Antrag des Staatsanwalts hinaus, indem auf drei Monate Gefängniß erkannte.

Danzig, 20. November. Der Maurer August Ferdinand Rück war am 3. Oktober vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden. Auf die von ihm eingelegte Revision hat das Reichsgericht das Urtheil aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen, da in dem Prozeß der Kreisphysikus Dr. S., obwohl er den Sachverständigeneid garnicht geleistet, seine Aussagen unter Berufung auf den Sachverständigeneid abgegeben habe.

Schlochau, 19. November. Das Gerücht, daß der Rechtsanwal Tartara sich in Rotterdam erschossen, hat sich bisher nicht bestätigt. Die Vermuthung ist jedenfalls dadurch entstanden, daß Berliner Blätter meldeten, in Rotterdam habe ein fremder Deutscher Selbstmord verübt. Auch die Mittheilung, daß Tartara sich auf dem hiesigen Bahnhofe 200 Mark für die Reise geliehen, trifft nicht zu. T. hat vielmehr vorher seine ausstehenden Hypothekengelder eingezogen und dürfte mit Geld reichlich versehen gewesen sein

Bromberg, 20. November. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung berichtete Herr Oberbürgermeister Bräsicke über den Stand unserer Kanalisations- und Wasserleitungs-Angelegenheit. Darnach hat der Magistrat dem Minister drei Projekte: eines über die Wasserleitung, eines über die Kanalisation und eins über eine Kläranlage eingereicht. Das Wasser soll in der königl. Forst aus dort anzulegenden Brunnen entnommen werden. Die Kosten für die Wasserleitung betragen 1 400 000 Mk., 400 000 Mk. mehr als die früher ausgearbeiteten Projekte angenommen haben; in diesen 400 000 Mk. liegen aber bereits die Anschlüsse an die Häuser. Die laufenden Kosten sind auf 105 000 Mark festgesetzt. Die Kosten für die Kanalisation nach einem von dem Oberingenieur Metzger erfundenen System betragen 1 180 000 Mk. Darnach wird das Regenwasser getrennt von dem Kloakenwasser in einem Kanal abgeführt, und zwar dadurch, daß der Kanal eine Doppelleitung hat, wodurch die Anlage eines zweiten Kanals erspart wird. Die Kläranlage wird nach einem in England erfundenen System ausgeführt; danach geschieht die Klärung nicht auf chemischem, sondern auf mechanischem Wege. Dadurch wird erzielt, daß die Dungstoffe für den Acker nicht zerstört, sondern erhalten bleiben und verwerthet werden können. Die Kosten für eine derartige Anlage würden sich auf 160 000 Mk. belaufen.

— **Osche,** 19. November. Viele kleinere Landwirthe, die nebenbei auch als Waldarbeiter Beschäftigung finden, verlassen in letzter Zeit die einsamen Walddörfer, um als Rentengutsnehmer auf die Rentengüter der königlichen Ansiedelungskommission zu ziehen. Veranlaßt wird dieser Wegzug dadurch, daß den Haidebewohnern die früheren Berechtigungen an Waldwaide, Waldstreu usw. immer mehr entzogen werden. So darf z. B. in den umliegenden Beläufen die Waldstreu nur noch auf den meist kahlen Gestellen erworben werden. Alle Eingaben um Abänderung sind bisher vergeblich gewesen.

Gnesen, 19. November. Einen eigenartigen Selbstmord hat gestern Nacht der Arbeiter Leo Urbankiewicz von hier begangen. Er begab sich auf den Petrikirchhof, entkleidete sich vollständig und legte sich neben die Kirche, wo er den Tod des Erfrierens suchte und auch fand. Heute Vormittag wurden die Leiche und die Sachen des Urbankiewicz, letztere zwischen Gräbern versteckt, aufgefunden.

Posen, 20. November. Die Einweihung des Klerikerseminars fand gestern Vormittag in Gegenwart des Oberpräsidenten, des Oberbürgermeisters, des kommandirenden Generals und sonstiger Spitzen der Behörden statt. In der Aula richtete der Erzbischof eine lateinische Ansprache an die Geistlichkeit und dann eine deutsche an die ganze Versammlung. Er gab darin dem Wunsche Ausdruck, daß das neue Seminar tüchtige und würdige Mitarbeiter an der großen Aufgabe der Zeit, die Gegensätze zu mildern und die Momente des Zwistes und Haders zu beseitigen, heranbilden möge. Unter dem Wahrzeichen der unerschöpflichen Liebe, dem hl. Kreuze, werde das Seminar heute seine Arbeit beginnen. Der Erzbischof schloß mit dem Danke gegen den Kaiser und die Staatsbehörden. Aus der Erwiderung des Oberpräsidenten sind folgende Sätze bememerkenswerth. Die Bewilligung der Baumittel ist in dem festen Vertrauen geschehen, daß aus diesem Hause würdige Priester hervorgehen werden, welche in voller Hingabe an ihren geistlichen Beruf einzig darnach trachten, die echte Gottesfurcht im Volke zu verbreiten und mit ihr die Liebe zum Nächsten, den Gehorsam gegen die Gesetze, die Treue dem Könige. Auch Eure Erzbischöfliche Gnaden haben soeben in warmen Worten darauf hingewiesen, daß der Priester berufen ist inmitten des politischen, konfessionellen und nationalen Parteigetriebes, welches Haß und Leidenschaft zeitigt, sein Herz davon freizuhalten und im Hinblick auf das leuchtende Bild des Heilandes das göttliche Gebot der Liebe auszubreiten in gleicher unverbrüchlicher Treue zu seinem himmlischen, wie zu seinem irdischen Könige. Die Staatsregierung kann nur dringend wünschen, daß diese Mahnugen allezeit beherzigt werden, diese Erwartungen in Erfüllung gehen. Die Sorge des Staates ist auf das Wohl und Gedeihen dieses Landes und aller seiner Bewohner gerichtet. Wer die Verhältnisse dieser Provinz genau kennt, welche ebenso die Heimath Eurer Erzbischöflichen Gnaden als die meinige ist, weiß, welchen großen Einfluß die Geistlichen in ihren Gemeinden ausüben können. Möchte deshalb das landesväterliche Regiment Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Herrn jederzeit und überall willigen Gehorsam, möchte es auch in allen Priestern der Erzdiözese treue Anhänger finden. — An die Feierlichkeit schloß sich ein Diner im Palais des Erzbischofs. Die Auflösung des alten Seminars war gleichzeitig mit der Amtsentsetzung des Erzbischofs Ledochowski erfolgt.

Lokales.

Thorn, 21. November.

— [Zu Ehren des Geburtstages der Kaiserin Friedrich] haben heute das Rathhaus und andere öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt.

— [Die Verwaltung der durch den Tod des königlichen Rentmeisters Karla erledigten Rentmeisterstelle bei der königlichen Kreiskasse in Thorn] ist dem königlichen Rentmeister Koch in Reichenbach zunächst kommissarisch und vom 1. Februar 1897 ab endgütig übertragen worden.

— [Die Intendantur des 17. Armeekorps] hat der westpreußischen Landwirthschaftskammer die Mittheilung zugehen lassen, daß die Proviantämter des Korpsbereichs Auftrag erhalten haben, ihren Bedarf von Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen und Linsen), der vornehmlich für die große Konservenfabrik in Spandau bestimmt ist, freihändig von den Produzenten zu kaufen. Nähere Auskunft über die Ankaufsbedingungen wird den Produzenten von den nächstgelegenen Proviantämtern ertheilt.

— [Verblaßte Photographieen] kann man wieder auffrischen, wenn man das Bild in eine verdünnte Lösung Quecksilberchlorid taucht, bis die gelbliche Färbung verschwunden. Es wird dann in Wasser abgewaschen, um das Quecksilbersalz zu entfernen. Durch dieses Verfahren kann allerdings ein verloren gegangenes Detail nicht wieder hergestellt werden, sondern es wird nur die gelbliche Färbung entfernt, unter welcher die feineren Halbschattierungen versteckt sind. Das Bild wird indessen wieder hell und klar.

— [Strafkammer.] Sitzung am 20. November. Der Arbeiter Johann Szczutkowski aus Catharinenflur lebt seit etwa 14 Jahren mit der unverehelichten Petronella Jaworski, der Tochter der Arbeiterin Katharina Jaworski geb. Jagielske aus Catharinenflur in wilder Ehe. Aus diesem Verhältniß sind sieben Kinder hervorgegangen, welche Szczutkowski bei dem Standesbeamten als seine ehelichen Kinder angemeldet hat. Zwei von den Kindern sind verstorben und hat die Mutter der Petronella Jaworski den Tod derselben bei dem Standesbeamten angemeldet, indem sie ebenfalls angab, daß diese Kinder in der Ehe des Szczutkowski mit ihrer Tochter Petronella geboren seien. Szczutkowski hatte sich dieserhalb, ebenso wie die Catharina Jaworski wegen Unterdrückung des Personenstandes in Idealkonkurrenz mit intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten. Während Szczutkowski dieser Strafthat in 4 Fällen für schuldig erachtet und zu einer Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, erging gegen die Frau Jaworski ein freisprechendes Urtheil. Auf die dem Szczutkowski auferlegte Strafe wurde ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. — Beim Dreschen vom Getreide hatte sich die Arbeiterin Rosalie Kurzec auf dem Gutshofe zu Storlus verschiedene Ordnungswidrigkeiten zu Schulden kommen lassen und war deshalb von dem Maschinisten Gustav Baganz gemaßregelt worden. Hierfür suchten sich die Verwandten der Kurzec, die Arbeiter Johann Deplula und Ignatz Skorupski aus Russisch Polen, welche ebenfalls auf dem Gute in Storlus Arbeit gefunden hatten, an dem Maschinisten Baganz zu rächen. Sie lauerten ihm spät Abends, als Baganz nach seiner Wohnung zurückkehrte, auf und hieben mit einem Strick bezw. einem Messer auf Baganz ein, so daß dieser nicht unerhebliche Verletzungen davontrug. Deplula wurde mit 9 Monaten, Skorupski mit 4 Monaten Gefängniß bestraft. — Vier Sachen wurden vertagt.

— [Das Salomon Jacobi'sche Ehepaar] feierte heute seine diamantene Hochzeit in seltener Frische. Zahlreiche Freunde und Bekannte brachten dem Jubelpaar ihre Glückwünsche dar.

— [Mit einem wüthenden Ausfall] antwortet die „Thorner Presse" in ihrer Sonnabendnummer auf unseren Artikel zur Stadtverordnetenwahl. Sie liefert damit den Beweis, daß wir den Nagel auf den Kopf getroffen hatten. Wir gehen auf ihre Wuthausbrüche gegen die „Ostdeutsche Zeitung" und die freisinnige Partei, auf die von ihr aufgestellten, jedes Beleges entbehrenden Behauptungen nicht näher ein; keinem vernünftigen Menschen wird sie mit solchen Schimpfereien und Verdächtigungen, mit deren näherer Beurtheilung wir, wenn wir wollten, den Strafrichter beschäftigen könnten, in ihrem Sinne etwas beweisen. Nur auf eine wahrhaft grandiose Leistung des Artikels wollen wir hier aufmerksam machen. Die „Thorner Presse" faselt davon, daß eine „Vergewaltigung" der Wählerschaft durch die freisinnige Partei stattgefunden habe, und sie sucht das in Ermangelung eines thatsächlichen Beweises damit zu begründen, daß von der freisinnigen Partei „im Geheimen" operirt worden sei. Das ist so ganz die Art von Leuten, die nichts wissen, aber doch den Gegnern etwas anhängen wollen. Aber die „Thorner Presse" schlägt sich und ihre „Clique" damit selbst. Hat die „Thorner Presse" so schnell die von uns seinerzeit gebührend gekennzeichnete Thatsache vergessen, daß sie und ihre Clique vor den Wahlen eine sogenannte „allgemeine" Bürgerversammlung ins Werk gesetzt hat, zu welcher der ganze große, politisch entschieden liberale Theil der Bürgerschaft nicht eingeladen wurde, gerade als ob dieser Theil bei den Stadtverordnetenwahlen garnicht mitzureden hätte? Gerade die „Thorner Presse" und ihre Clique hat damit thatsächlich einen Vergewaltigungsversuch gemacht, wie er krasser nicht gedacht werden kann. Der Versuch ist freilich kläglich gescheitert, und daß sich nun die „Thorner Presse" so furchtbar darüber ärgert, ist allerdings begreiflich.

— [Schützenhaus-Theater.] Es ist eine wahre Freude, wenn man unter dem Wust von sogenannten „Lustspielen", die heutzutage die Theater dem Publikum vorzusetzen gezwungen sind, auch einmal ein wirkliches, echtes Lustspiel zu sehen bekommt. Solche Freude erlebten gestern Abend die Besucher des Schützenhaustheaters durch die Aufführung des prächtigen Lustspiels „Donna Diana" von Moreto. Die Freude und der Genuß waren um so größer, als die prächtigste Rolle des Stückes, Perin, von einem Künstler wie Max Pohl gespielt wurde. Es hieße den Eindruck, den Pohls Darstellung machte, abschwächen, wollten wir uns in vielen lobenden Worten darüber verbreiten. Die Darstellung war einfach unübertrefflich. Aber auch die anderen Mitwirkenden thaten ihr Bestes, um das Ganze nach Möglichkeit gelingen zu lassen, und dies muß ebenfalls anerkannt werden. Namentlich gab Frau Berthold die Diana dem Charakter dieses schönen stolzen fürstlichen Trotzkopfes entsprechend. Herr Seder als Don Cesar traf die Zeichnung dieser Figur nicht ganz, aber auch seine Darstellung konnte im Wesentlichen befriedigen.

— [Schützenhaustheater.] Morgen, Sonntag, wird Herr Max Pohl sein Gastspiel als Fabricius in dem Wildenbruchschen Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius" fortsetzen. Der Fabricius ist eine der bedeutendsten Leistungen des geschätzten Gastes, und möge deshalb Niemand verabsäumen, morgen das Theater zu besuchen, um dieses seltenen Kunstgenusses theilhaftig zu werden. — Gleichzeitig findet auch morgen eine volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen im Viktoria-Theater statt. Es wird dort das beliebte Volksstück „Leonore" zur Aufführung gelangen. Die Preise der Plätze für diese Vorstellung sind sehr niedrig bemessen, um Jedermann den Besuch des Theaters zu ermöglichen.

— [Zum gerichtlichen Verkauf] des Lerbs'schen Grundstücks Waldstr. 92, (Bromberger Vorstadt 198) hat heute Termin angestanden. Das Meistgebot gab Herr Generalagent v. Gusner für die Nationale Hypotheken Kreditgesellschaft in Stettin mit 300 Mk. ab.

— [Unglücksfälle.] Auf dem Neust. Markt wollte gestern eine Fleischerfrau ein Stück Fleisch mit dem Beil zertheilen, hierbei schlug sie sich den Daumen der linken Hand ab. Die Frau fiel in Ohnmacht und wurde ins Maurer-Amtshaus getragen. Die Budennachbarin, ebenfalls eine Fleischerfrau, wollte nun die Arbeit der Verunglückten ausführen, und auch ihr mißglückte der Hieb, auch sie fuhr mit dem Beil in die linke Hand, die erheblich beschädigt worden ist.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 2 Grad C. Kälte; Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— [Gefunden] eine schwarze Schürze am Neust. Markt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 6 Personen.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug heute Morgen 0,34 Meter unter Null.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 21. November.

Fonds: fest.			20. Nov.
Russische Banknoten		217,35	217,50
Warschau 8 Tage		216,40	216,50
Preuß. 3% Consols		98,40	98,20
Preuß. 3½% Consols		103,60	103,50
Preuß. 4% Consols		103,90	103,75
Deutsche Reichsanl. 3%		98,25	98,00
Deutsche Reichsanl. 3½%		103,40	103,30
Polnische Pfandbriefe 4½%		fehlt	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe		66,30	66,20
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.		93,60	93,20
Diskonto-Comm.-Antheile		205,90	205,25
Oesterr. Banknoten		169,95	169,95
Weizen:	Nov.	175,25	177,00
	Dez.	175,25	177,00
	Loco in New-York	93⅜	94⅞
Roggen:	loco	131,00	131,00
	Nov.	129,50	130,25
	Dez.	129,50	130,25
Hafer:	Nov.	130,50	132,00
	Dez.	130,00	131,25
Rüböl:	Nov.	58,30	58,10
	Dez.	58,30	57,90
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	56,20	56,80
	do. mit 70 M. do.	36,70	37,20
	Nov. 70er	41,30	41,60
	Dez. 70er	41,30	41,60
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	100,50

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Petroleum am 20. November, pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark —,—
Berlin „ „ 11,—

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 21. November.
v. Portatius u. Grothe.

		Bf.	Gd.	bez.
Loco cont.	50er	—,—	—,—	—,—
nicht conting.	70er	37 00	36,10	—,—
Nov.		—,—	—,—	—,—
„		37,00	35,50	—,—
Frühjahr		—,—	—,—	—,—
		40,00	—,—	—,—

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 21. November

Wetter: feucht.
Weizen: schwaches Angebot, wenig verändert, 130 Pfd. bunt 161 Mk., 132 Pfd. hell 163 Mk., 134 Pfd. hell 165 Mk.
Roggen: behauptet, 122/3 Pfd. 117 Mk., 125/27 Pfd. 118 bis 119 Mk.
Gerste: feine mehlige Sorten gut beachtet 133 bis 143 M., feinste über Notiz, gute Mittelwaare 120—130 Mk., Futterwaare 110—112 Mk.
Hafer reine helle Sorten bis 128 Mk.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. November. Die deutsch-russische Zollkommission hat gestern unter dem Vorsitz des Geh. Raths Reichard ihre Berathungen begonnen.

Bochum, 20. November. Auf der benachbarten Zeche Carl Friedrich fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt sind fünf schwer verletzte Bergleute geborgen und in das Krankenhaus „Bergmannsheil" überführt worden.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, den 21. November.

Berlin. Wie aus Rom gemeldet wird, beabsichtigt das russische Kaiserpaar im nächsten Januar bei einem Besuch der Riviera nach Rom zu kommen und dem italienischen Königspaar seinen Besuch abzustatten.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.



Gestern Abend um 7 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Caroline Schwartz
geb. Weil

im 74. Lebensjahre.

Thorn, den 21. November 1896.

Tief betrübt

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen um $11^1/_2$ Uhr vom Trauerhause, Gerechtestrasse Nr. 22, aus statt.

Empfehle mein bedeutend vergrössertes Lager in

Taschenuhren, Regulateuren, Wanduhren, Weckern, Uhrketten und optischen Sachen

zu billigen Preisen ▬ Werkstatt für Reparaturen. ▬

Louis Grunwald, Bachestrasse 2.

Empfehle hiermit mein reich assortirtes Lager in

Hüten, Cravatten, Woll- und Leinen-Wäsche, Gummischuhen u. Filzsachen in nur neuer frischer Waare zu den billigsten Preisen.

S. Danziger jr.

Schützenhaus-Theater:

Sonntag und Montag:

Gastspiel des Herrn **Dr. Pohl.**

Die Tochter des Herrn Fabricius.

Wohlthäter der Menschheit.

Fabricius und Dr. Martins } Dr. Pohl als Gast.

6261 Geldgewinne:

Kieler Geld-Loose nur 1 Mark.

Haupttreffer: **50,000** Mark.

11 Loose nur 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet

Paul Liebsch, Hauptagentur, **Gotha.**

Bäckermeister

oder Herren mit Bekanntschaft in Bäckerkreisen zum Verkauf v. Margarine u. Schmalz geg. hohe Prov. ges. **Hugo Gaikow & Co.,** Berlin, Pallisadenstraße 44.

Gasthaus Rudak.

Sonntag, d. 22. d. Mts.

Tanzkränzchen.

Neue Kegelbahn. **Tews.**

Viktoria-Theater.

Direktion: **Fr. Berthold.**

Sonntag, den 22. November:

Lenore.

Vaterländisches Schauspiel von Holtei.

Ermäßigte Preise.

Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Stehplatz 50 Pf., Gallerie 30 Pf. Im Vorverkauf bei den Herren **Duszynski** und **Nowak.**

Bekanntmachung.

Zur schnelleren Herbeiführung von Hilfe bei Feuersgefahr sind auf den Vorstädten

Feuermeldestellen

eingerichtet worden:

Bromberger-Vorstadt

1. in der Klärstation,
2. bei Herrn Zimmermeister **Kriwes,**
3. „ „ Kaufmann **Kalkstein v. Oslowski,**
4. „ „ Maurermeister **Plehwe,**
5. in der Pionier-Kaserne,
6. „ „ Ulanen-Kaserne.

Culmer-Vorstadt

7. bei den Herren **Ulmer & Kaun.**

Jacobs-Vorstadt.

8. bei den Herren **Kuntze & Kittler,** Leibitscherstr. 11,
9. im Schlachthaus.

Die Feuermeldestellen sind mit Klingelzügen versehen, die **nur** zu benutzen sind, wenn Feuer zu melden ist. Eine **mißbräuchliche** Benutzung der Klingeln ist **streng** verboten und wird auf Grund der §§ 360^{11} und 366^{10} des Reichsstrafgesetzbuches aufs Schärfste bestraft werden.

Thorn, den 20. November 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Gustav Elias

empfiehlt

als ganz besonders **preiswerth:**

Schwarze reinseid. Damassés

von 1,75 Mk. per Meter an.

Farbige Seidenstoffe

für Strassen- und Gesellschafts-Toiletten

in den apartesten Mustern von 1,75 Mk. p. Mtr. an.

Seidenstoff-Reste,

für Blousen geeignet, bedeutend unter Preis.

Reinwollene Kleiderstoffe

in kräftigem hartwolligen Crêpe- und Loden-Gewebe

in sämmtlichen Farben, darunter auch die neuen grünlichen Nuancen, von 1,00 Mk. per Meter an.

Mein **sehr kleiner Auslageraum** gestattet es nicht, mein ausserordentlich sortirtes Lager zur vollen Geltung zu bringen und bitte ich ein geehrtes Publicum sich persönlich von der **wirklich hervorragend schönen** Auswahl, besten Qualitäten und billigen Preisen gefl. zu überzeugen.

Damen-Confection

der vorgerückten Saison wegen zu herabgesetzten Preisen.

Artushof.

Sonntag, d. 22. November:

ELITE-CONCERT

gegeben von der Kapelle

Fuß-Art.-Regiments Nr. 11.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Billets à 40 Pfg. sowie Familienbillets (3 Pers.) a 1 Mk. sind bis 7 Uhr abends im **Artushof** zu haben. **Logen** a 4 Mk. bitte vorher ebenda zu bestellen. **Schallinatus.**

Friedrich Wilhelm-



Schützen-Brüderschaft.

Erstes Wintervergnügen:

Sonnabend, den 28. November 1896, Abends 8 Uhr.

Concert mit darauf folgendem Tanz.

Der Vorstand.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 28. April 1896 zu **Mocker** verstorbenen Gastwirths **Ferdinand Huhse** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 14. November 1896.

Königliches Amtsgericht.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabrik **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

---

50 000 Mk.,

auch getheilt, sof. zu vergeben durch **C. Pietrykowski,** Neust. Markt 14 I.

4000 Mark

sind von sogleich auf eine sichere Hypothek zu vergeben. Zu erf. in der Exped. dieser Ztg.

Wirthen lief. **Billardtuch** bis 2 Meter breit, 1 Mtr. Länge, 6—12 Mark. **Proben frei. Silberpreis Paris. H. Martini,** Tuchfabrik, **Schwiebus.**

Ein Expedient

wird für ein Speditions-Geschäft gesucht. Offerten unter **N. H.** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein kräftiger Hausknecht

mit guten Zeugnissen findet dauernde Beschäftigung bei **Adolph W. Cohn.**

Eine gesunde u. kräft. Landamme empfiehlt Miethsfrau **Zurawska,** Kulmerstr. 2, III Trp.

Amme, Kinderfrau, besonders Kindermädch., mehr. Hausdiener u. Kutscher empfiehlt von sofort **Gniatczynski, Neustädt. Markt 19.**

Aufwartung ges. Elisabethstr. 11, 2 Tr.

---

1 gut möblirtes Zimmer für 18 Mk. vom 1. Dezember zu vermiethen **B. Rosenthal,** Breitestr.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

---

1 Schreibtisch, 1 Speisespind und andere Möbel sind zu verkaufen Tuchmacherstr. 20.

☞ **Wer schnell und billigst Stellung finden will,** verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Dienstag, den 1. Dezember cr., von 4 Uhr nachmittags ab

in den oberen Räumen des Artushofes:

BAZAR.

Von 5 Uhr ab: ☞ **CONCERT.**

Entree 30 Pfg. **Kinder 10 Pfg.**

Alle Diejenigen, welche uns auch in diesem Jahre durch Gaben für den Bazar unterstützen wollen, werden freundlichst gebeten, solche bis 28. November den nachbenannten Damen des Vorstandes zusenden zu wollen. Speisen für das Buffet und Getränke werden am 1. Dezember vormittags in den oberen Räumen des Artushofes unmittelbar entgegengenommen. Eine Liste behufs Einsammlung von Gaben wird nicht in Umlauf gesetzt.

Frau Excellenz **Boie,** Frau **Dauben,** Frau **Dietrich,** Frau **Dr. Kohli,** Frau Oberst **von Reitzenstein,** Frau Excellenz **Rohne,** Frau **Schwartz.**

Thorn, im November 1896.

Der Vorstand.

Achtung!

Feiner Deutscher Cognac,

aus reinen Weintrauben gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma;** von Reconvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke: **Superior** $^1/_1$ Ltr. Fl. a Mk. 2. — und a Mk. 2,50

Niederlage für Thorn und Umgegend bei **Oskar Drawert,** Thorn.

Patent H-Stollen



Stets scharf!

Kronentritt unmöglich.

Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Leonhardt & Co.

Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Waldhäuschen.

Sonntag:

Kaffee u. Pfannkuchen, Frische Wurst, Sülze u. Kartoffelsalat.

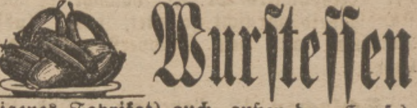


(Montag auch außer dem Hause.)

Schützenhaus.

Sonnabend, von abends 6 Uhr:

Großes



Wurstessen

(eigenes Fabrikat) auch außer dem Hause.

Zum Pilsner.

Heute Sonnabend: **Großes**



Wurstessen

(auch außer dem Hause).

Zu dem am **Sonntag, den 22. November** stattfindenden



Wurstessen

(eigenes Fabrikat)

ladet ganz ergebenst ein

C. Brischkowski, Mellienstr. 138.

Erste Thorner

Dampf-Waschanstalt,

Chlorkalk etc. verwende ich nicht.

Spezialität: Gardinen-Spannen, Waschanstalt für Gardinen, Haus- und Leibwäsche und Kunst-Glanz-Plätterei ist eröffnet

und liefert zu jeder Tageszeit. Besonders mache ich die Herren **Kaufleute** darauf aufmerksam, daß ich sämmtliche **Neu-, Aussteuer-** und **Geschäftswäsche** zur größten Zufriedenheit ausführe. Den Herren **Offizieren** wie **Privat-Herrschaften** angelegentlichst mich empfehlend, sichere beste und schnellste Ausführung und prompte Bedienung zu.

Bestellungen werden schriftlich wie mündlich entgegen genommen.

☞ **Abholung u. Lieferung erfolgt kostenlos.**

A. Lewandowski,

Culmerstraße Nr. 12.

Tadellos neue Jugendschriften **zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen:**

Statt M. 3.50, 3.00, 2.50, 2.00, 1.50 etc.

für „ 2.50, 2.00, 1.50, 1.00, 0.75 „

Passend für Knaben und Mädchen. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. **Selten günstige** Gelegenheit, **gute** Jugendschriften **billig** zu erwerben.

Ich empfehle den Weihnachtsbedarf in diesen Tagen zu decken, da in Folge meines vorigen Inserates sehr rege Nachfrage ist.

Breitestraße 28. **Justus Wallis.**



Diese feinen Thee's — M. 2.50 bis M. 7.— per russ. Pfund v. 410 Gr — **Unerreicht an Geschmack und Aroma** empfiehlt:

B. Hozakowski.

Schneider!

Tüchtige Rockarbeiter finden dauernd lohnende Beschäftigung bei **B. Doliva.**

Verloren

am Mittwoch, den 11. d. Mts., Abds. 9 Uhr in der Culmerstraße ein

Herren-Pelzkragen

mit grauem Futter. Abzugeben im Polizei-Büreau.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Für **Damen, Herren** und **Kinder:**

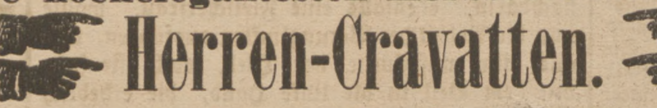
Wollene Hemden, Jacken, Unter-Beinkleider, Röcke, Tricots, Strümpfe, Socken, Handschuhe,

Beste Strickwolle.

A. Petersilge, Breitestrasse 23.

Soeben eingetroffen:

Die hocheleganteste Herbst-Neuheiten in



Herren-Cravatten.

Grösste Auswahl. Preise billigst.

J. KLAR,

42. Breitestrasse 42.

Ein Vorderzimmer, zum Comptoir sich eignend, zu vermiethen Schillerstraße 6, I.

☞ **Hierzu ein zweites Blatt und ein illustrirtes Unterhaltungsblatt.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.